Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 106 (1938)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 31. März 1938 **106. Jahrgang • Nr. 13**

Inhaltsverzeichnis: Entwurf zu einer Geschichte der altchristlichen Kunst. — Kirchenmusik und Radio. — Einheit von Natur und Uebernatur heute. — Joseph Maria Lagrange O. P. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Entwurf zu einer Geschichte der altchristlichen Kunst

Von Prof. Paul Styger.

(Schluss)

VI. Osten und Westen.

Obwohl es voraussichtlich nie gelingen wird, den Ursprung der monumentalen Kirchenkunst im weiten Orient zu ergründen, und den Anteil der grossen Kulturzentren von Byzanz, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem und Ephesus auseinander zu halten, so darf die Forschung diesen Problemen nicht ausweichen. Vor allem sind es die historischen Stätten Palästinas, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen. Zu konstantinischer Zeit entstanden in Jerusalem und Bethlehem Prachtbasiliken von unerhörtem Ausmass. Ein kaiserlicher Auftrag vom Jahre 326 veranlasste den Bau der fünfschiffigen Kreuzeskirche auf Golgotha, deren Ausstattung alles Bisherige übertreffen musste. Weitere Heiligtümer erhoben sich auf dem Oelberg, auf Sion, im Tal Mambre und am See Tiberias, wo Christus die Wunder gewirkt hatte. Waren es wohl Orientalen oder Römer, die an diesen heiligen Orten monumentale Szenen der geschichtlichen Ereignisse entwarfen? Wir wissen nur, dass ein Teil der Bilder rasch nach dem Westen wanderte, um zunächst von den Kirchenwänden herab das lernbegierige Volk zu unterrichten und dann als Massenartikel des Kleingewerbes hauptsächlich der Grabeskunst zu dienen. Hier sind die abgekürzten Wiederholungen in zahlreichen Varianten, mit deutlichen Spuren ihrer Herkunft erhalten. Vieles ist missverstanden, entstellt und mit legendarischem Beiwerk versehen, das nur auf orientalische Verhältnisse passt. Aber immer leuchtet auch im Westen ein Schimmer der ursprünglichen Originalkompositionen durch die unbeholfen ausgeführten Kopien hindurch. Auf diesem Wege kam ein Grossteil jenes Zuwachses an biblischen, evangelischen und apokryphen Szenen in die letzten Katakombengrüfte und auf römische Sarkophage.

Gab es in den christlichen Gemeinden Palästinas, Syriens und Mesopotamiens in den ersten drei Jahrhunderten nicht auch schon eine christliche Kunst, die etwa den dortigen hochentwickelten Katechetenschulen entsprach? Diese Frage trotz der fehlenden Unterlagen zu bejahen, war eine Selbstverständlichkeit. Wie sollte man für Rom die ältesten Illustrationen der hl. Schrift im christlichen Wohnhaus und in den ersten Versammlungsräumen annehmen, ohne das Gleiche im Orient vorauszusetzen?

Diese Ansicht ist durch einen Fund bestätigt worden. In der altrömischen Garnisonsstadt Dura-Europos, am mittleren Euphrat, haben Ausgrabungen unter anderm ein christliches Wohnhaus ans Licht gefördert, das, aus dem Freskenschmuck zu schliessen, kirchlichen Versammlungszwecken diente. Seit ihrer Zerstörung im Jahre 256 blieb die Stadt verschollen und so ist das Datum also vor der Mitte des 3. Jahrhunderts gesichert. Die erhaltenen Bilder zeigen den Sündenfall der Stammeltern, den Sieg Davids über Goliath, die Heilung des Gelähmten, Jesus auf dem See Tiberias wandelnd, die Samariterin am Jakobsbrunnen, die Frauen am Grabe und den Guten Hirten. Damit ist das Vorkommen christlicher Bildkunst in einer orientalischen Hauskirche lange vor der Friedenszeit nachgewiesen. Niemand wird einwenden, dass es sich im mesopotamischen Karawanenstädtchen um eine Ausnahme handle. Nicht geringere Ueberraschung brachte gleichenorts die Synagoge mit dem grossen Szenenschmuck, bisher auch der einzig erhaltene Zeuge für die damals übliche Bibelillustration.

VII. Rückschlüsse von der mittelalterlichen auf die altchristliche Kunst.

Die Entwicklung der monumentalen Kirchenkunst zeigt eine geschlossene Ueberlieferung von der konstantinischen Zeit bis in das 13. Jahrhundert. Zahlenmässig vermag zwar der altchristliche Bestand mehr Eindruck zu machen, als die begreiflicherweise schlechter erhaltenen Werke des Frühmittelalters. Hingegen übermitteln uns die Ueberreste der grossangelegten Mosaiken und Malereien doch eine Ahnung von der einstigen Herrlichkeit in den Basiliken und Mausoleen des 4. Jahrhunderts. Es ist also von zwei Seiten her möglich, die grosse Lücke einigermassen auszufüllen. Einmal setzt der Handwerkscharakter der zweitklassigen Grabeskunst selbst primäre Vorlagen voraus und dann zeigen uns die erhaltenen Originale den richtigen Masstab für diese Art Rekonstruktion. Dass das Verfahren stimmt, ergibt sich aus jenen Fällen, die in beiden Klassen vertreten sind. Auf Sarkophagen des späten 4. Jahrhunderts erscheint z. B. der Zug der Israeliten durch

das Rote Meer. Die gleiche Komposition, nur figurenreicher, gehörte damals bereits zum bildlichen Zyklus der liberianischen Basilika. Wie es sich bei den jüngsten Renovationsarbeiten herausstellte, passen die Mörteleindrücke auf den Rückseiten dieser Mosaiken, die zudem am Rande beschnitten sind, nicht auf die Ziegelmauer der Basilika Sixtus' III. Sie müssen also wohl vom älteren esquilinischen Bau herstammen.

Rückschlüsse sind aber auch von der Kleinkunst auf den monumentalen Bildschmuck gestattet, sobald sich die Abhängigkeit beweisen lässt. So gibt es abgekürzte Wiederholungen der konstantinischen Apsismosaiken in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und anderer Basiliken des heiligen Landes auf jenen Pilgerandenken in Form von Oelampullen, die Papst Gregor d. Gr. der Langobardenkönigin Theodolinde schenkte und die heute noch in Monza und Bobbio aufbewahrt werden. Die gleichen Szenen begegnen uns in voller Entfaltung noch tausend Jahre später auf russischen Ikonen, den beharrlichsten Ausläufern der byzantinischen Kunst. Oestlicher Einfluss macht sich unzweifelhaft schon im 5. Jahrhundert in Ravenna geltend. Ein römisch-orientalisch zusammengesetzter Bilderkreis verbreitet sich seit den Tagen Konstantins in sämtlichen Basiliken des christlichen Westens, bis zur Renaissance. Wo immer eine alte Kirchenwand stehen blieb, tauchen Spuren dieser gewaltigen Ueberlieferung auf. Noch Cimabue, Cavallini, Giotto und ihre Schüler halten daran fest.

Die Pflanze der christlichen Kunst hat sich im klassischen Erdreich der Antike zu einem gewaltigen Baum entwickelt, der immerfort blüht und nie aufhört, neue Schosse zu treiben.

Kirchenmusik und Radio

Zu diesem zeitgemässen Unternehmen schreibt J. B. Hilber im »Chorwächter« (Heft 2, 1938):

»Der Rundfunk ist ein Grosskonsument, der auf allen Gebieten des Lebens ständig auf der Suche nach verwertbaren Dingen ist, die er dann, angepasst den Bedingungen der Aetherwellen, als Grossproduzent wieder seiner Hörergemeinde vermittelt.

Mit dem Aufkommen regelmässiger Sendungen wurde bald auch religiöse und kirchliche Musik in diesen Kreislauf einbezogen, und es lässt sich nicht leugnen, dass dem Radio schon manche künstlerisch bedeutsame und kirchenmusikalisch würdige Uebertragung zu verdanken war. Anderseits darf aber auch nicht darüber hinweggegangen werden, dass aus dieser »freihändigen Regelung von Angebot und Nachfrage« auch schon Sendungen resultierten, die weder genügend gut in der Ausführung (nicht Uebertragung!), noch einwandfrei in der Vermittlung richtiger Vorstellungen vom Wesen und Stil katholischer Kirchenmusik waren.

Die Tatsache, dass nicht der Rundfunk für solche Fehler verantwortlich gemacht werden konnte, musste daher denjenigen, denen die kulturelle und künstlerische Integrität unserer Kirchenmusik am Herzen lag, die ernstliche Ueberlegung aufdrängen darüber, wie man sich einen sachlich gerechtfertigten Einfluss auf die Kirchenmusik im Radio sichern könnte, der einerseits durch eine die kirchenmusikalische Eigenart sorgfältig wahrende Organisation Verantwortung und Garantie für Programm und Durchführung übernehmen würde, ohne anderseits den bisher praktizierten und geschmeidigen »freien Markt« einfach auszuschalten.

Es ist eben so, dass den verantwortlichen Organen unserer Kirchenmusik durch die stetig zunehmende Verbreitung des Radio und seiner intensiven Wirkungsmöglichkeit zu den bisherigen eine neue, zeitgemässe Kulturaufgabe erwächst, der sie sich als einer eminent wichtigen Forderung nicht entziehen dürfen, wenn sie nicht des allen offenen Mitspracherechtes durch Nichtbeteiligung verlustig gehen wollen.

Die Erkenntnis dieser Gedankengänge führte nun auf Initiative von hochw. Herrn Prof. Friedrich Frei, Diözesanpräses, Luzern, zu einer Fühlungnahme mit den Vorständen der verschiedenen Diözesanverbände. Eine Umfrage über die prinzipielle Einstellung zur Sache ergab völlige Uebereinstimmnng und freudige Zustimmung und so konstituierte sich vor einiger Zeit eine Kommission zur Beratung der Vorfragen und zur Inangriffnahme der ersten Arbeiten. Diese Kommission setzt sich zusammen aus den Herren hochw. Herrn Prof. F. Frei-Luzern als Vorsitzenden, hochw. Herrn P. Stephan Koller-Einsiedeln, Domkapellmeister Prof. G. Scheel-St. Gallen, Dr. Ulr. Maier-Zürich, Jos. Ivar Müller-Bern und Stiftskapellmeister J. B. Hilber-Luzern.

Mit grosser Freude durfte die Kommission vernehmen, dass die Generaldirektion der Schweiz. Rundspruchgesellschaft die ihr unterbreitete Idee: »Regelmässige Sendung hervorragender katholischer Kirchenmusik« verständnisvoll und vorbehaltlos begrüsste und für die Durchführung derselben lebhaftestes Interesse bekundete. Damit war der Grund für eine gedeihliche Verwirklichung unseres Projektes gelegt und die Kommission konnte nunmehr daran gehen, dieses selbst in seinen organisatorischen und künstlerischen Zügen auszuarbeiten.

Es sind vorerst jährlich vier Darbietungen geplant. Die Programme dieser Darbietungen werden von der Kommission nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgestellt und durchberaten. Mit der Ausführung werden in freier Vereinbarung unsere leistungsfähigsten Cäcilienvereine betraut.

Für die Programme kommt das ganze weite Gebiet des Chorals, der alten und neuen, religiösen und liturgischen Kirchenmusik in Betracht; grössere Reserve wird man sich in Bezug auf die Sendung liturgischer Gottesdienste auferlegen.

So hat nun eine Idee Gestalt angenommen, die geeignet sein dürfte, bisher oft konstatierte Fehler auf diesem Gebiet auszuschalten, den Radioprogrammen wertvollen Stoff aus unserer herrlichen Kirchenmusik zuzuführen und damit auch jene Kreise zu erreichen, die sich unserer musikalischen Kirchenkunst gegenüber bisher völlig passiv verhielten, oder deren Vorurteil aus unrichtigen Vorstellungen und Informationen über Wesen und Stil der katholischen Kirchenmusik erfloss. Dass auch unsere Kirchenchöre nicht geringen Nutzen aus Durchführung und Abhörung unserer Programme ziehen werden, versteht sich von selbst.«

Die erste Sendung dieses Jahres erfolgt am 5. April abends 8 Uhr von der Stiftskirche St. Leodegar in Luzern aus. »Karwoche und Ostern« ist der einheitliche Gedanke der Vortragsfolge, deren Ausführung vom Stiftschor Luzern unter Leitung des Stiftskapellmeisters J. B. Hilber übernommen wurde und woran sich auch die Schola choralis des Priesterseminars und die Sängerknaben der Stiftskirche beteiligen (Leitung Prof. Friedr. Frei). Die Radiozeitung bringt eine Einführung zum Programm, das folgenden Inhalt hat:

I.

1.	a. Pueri Hebraeorum portantes ramos	
	b. Hosanna filio David	Greg. Choral
	c. Pueri Hebraeorum vestimenta	
2.	Aus der Matthaeus-Passion:	
	a. »Per diem autem solemnem«	Greg. Choral
	b. Chorantworten »Barrabbam« etc.	F. Suriano
3.	Christus factus est	F. Anerio

II.

4.	a. »Incipit Lamentatio«	Greg. Choral
	b. Sicut ovis. Responsorium	J. Mitterer
5.	a. Ecce lignum crucis = Venite adoremus	Greg. Choral
	b. Popule meus	L. Vittoria
	c. Vexilla regis, Wechselchor, Choral und 4 stimmiger Satz	Greg. Choral J. B. Hilber
	d. O vos omnes	G. F. Ghedini

III.

6.	Orgelvortrag, überleitend von der Passionsstimmung zum Alleluja des Karsamstages mit Confitemini und Laudate	Greg. Choral
7.	Surrexit pastor bonus	Orl. di Lasso
8.	a. Ostersequenz »Victimae paschali laudes«	Greg. Choral
	b. Terra tremuit (Chor und Orgel)	J. B. Hilber

Einheit von Natur und Uebernatur heute

Von Dr. Xaver von Hornstein.

(Fortsetzung)

In der übernatürlichen Ordnung transzendiert der Mensch die gesamte Schöpfung, die gesamte Ordnung des Weltganzen und seiner Ursachen, aber nicht in eigener Kraft, denn dann wäre ihm diese Transzendenz wieder natürlich und es wäre eine aktive Transzendenz. Es ist aber eine passive Transzendenz, d. h. er wird von Gott über sich selbst und über die Welt hinausgehoben — in ein höheres Sein und Leben hinein. Nur in diesem passiven Hinausgehobenwerden über alle Kräfte der Natur ist eine Uebernatur überhaupt denkbar. Sonst würde die Uebernatur wieder verfälscht zur Natur. Auch ein wirksames Verlangen der Natur über sich selbst hinaus ist undenkbar. Der natürliche Mensch bleibt mit all seinem wirksamen Verlangen eingeschlossen in die Grenzen des Kosmos, dessen Teil er ist.

Das also ist das erste Kennzeichen der Uebernatur: Es handelt sich bei ihm um ein für den Menschen zunächst rein passives Hinausgehobenwerden, über sich selbst und die geschaffene Welt hinaus.

Die Möglichkeit dieser passiven Transzendenz liegt in der ebenso passiven Fähigkeit des Geistes, alles erkennen zu können, was irgendwie ein Seiendes ist. Also muss er grundsätzlich auch dazu geführt werden können, ein Seiendes zu erkennen, das sich in der ihm natürlichen Weise des Erkennens nicht mehr fassen lässt. Der höheren Erkenntnis aber folgt das höhere Streben des Willens. So handelt es sich bei der Uebernatur in ersten Linie um eine Erhebung der geistigen Kräfte des Verstandes und des Willens und ihrer Tätigkeiten der Erkenntnis und der Liebe. Erst in zweiter Linie um eine Erhebung des niederen Menschen, also der sinnlichen und körperlichen Kräfte.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, dass die Erhebung in den Gnadenstand mit den natürlichen Erkenntniskräften nicht erkannt werden kann. Sie muss dem Menschen geoffenbart werden, und diese Offenbarung ist durch Christus erfolgt, aber so erfolgt, dass sie dem Menschen im Stande der Pilgerschaft keine innere, unmittelbare Einsicht gestattet, weder in die Tatsache der Erhebung, noch in das Wie dieser Erhebung. Mit andern Worten: wir müssen beides glauben, wir können dafür keine wissenschaftlichen Beweise beibringen, wie man etwa in der Astronomie für die Axendrehung der Erde oder in der Philosophie für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele Beweise erbringen kann. Zwar hat die Theologie, die in der Hl. Schrift und Ueberlieferung gegebenen Ansätze in der Lehre von der Gnade, von Christus, dem Urheber der Gnade, von den Sakramenten, von dem sakramentalen Mahl, von der Kirche als der Gemeinschaft aller durch Christus Begnadigten, von den sieben Gaben des Hl. Geistes usw. weiter entwickelt. Aber damit ist der Geheimnischarakter der Offenbarung und der übernatürlichen Ordnung in keiner Weise aufgehoben, sondern erst recht ins Licht gestellt. Und gerade hier liegt ein erster Stein des Anstosses.

Bevor wir demnach genauer auf die eigentliche Zusammenordnung von Natur und Uebernatur eingehen, können wir gleich hier drei kritische Fragen stellen: 1. Kann diese Erhebung der Natur über sich selbst hinaus der Natur feindlich sein? 2. Muss sie ihr fremd sein? 3. Darf sie ihr gleichgültig sein?

1. Wäre diese Erhebung der Natur über sich selbst hinaus der Natur feindlich, so müssten wir sie widernatürlich nennen und ablehnen. Es lässt sich aber von seiten dessen, der die Natur zu sich erhebt, wie von seiten der Natur, die erhoben wird, zeigen, dass diese Erhebung nicht widernatürlich sein kann.

Die Uebernatur könnte der Natur nur dann feindlich sein, wenn der Ursprung der Uebernatur ein der Natur feindlicher wäre. Wie wenn etwa der Mensch durch einen bösen Geist über sich selbst hinausgerissen und zu Wirkungen befähigt würde, die nicht mehr im Bereich des Natürlichen liegen. Das ist bei der echten Besessenheit der Fall, die eine unechte Uebernatur darstellt. Hier wird die Natur in Wahrheit vergewaltigt, weil sie gewaltsam in Haltungen hineingetrieben wird, die ihrem tiefsten Verlangen nach dem Guten und nach ihrem Ursprung, Gott, schroff entgegengesetzt sind.

Der Urheber der echten Uebernatur aber ist nicht irgend ein beliebiges höheres, geschaffenes Wesen, sondern Gott selbst, der zugleich der Urheber der Natur ist. Ein feindlicher Gegensatz zwischen den beiden Ordnungen würde also in Gott selbst Feindschaft und Zwiespalt voraussetzen. Eine unmögliche Annahme. Er, der von Ewigkeit sich selbst treu bleibt, da Er der gänzlich wandellose ist, Er kann nicht durch einen nachträglichen gewaltsamen Eingriff aufheben wollen, was Er in der Natur grundgelegt hat. Es ist also a priori, und zwar mit metaphysischer Sicherheit, anzunehmen, dass — absolut gesprochen —

zwischen der natürlichen und übernatürlichen Ordnung eine von der Weisheit und von der Liebe Gottes verwirklichte praestabilierte Harmonie besteht.

Weit entfernt, dass die Uebernatur der Natur feindlich gegenübersteht, kann sie ihr nicht einmal fremd sein — das war unser zweites Bedenken —, sondern es muss von vornherein eine gewisse Connaturalitas, eine natürliche Uebereinstimmung angenommen werden. So ist die Welt der Uebernatur als die Welt Gottes der Welt des Menschen unendlich überlegen. Aber so wenig von Natur aus eine Fremdheit bestehen kann zwischen Schöpfer und Geschöpf, so wenig kann eine in der Sache begründete Fremdheit bestehen zwischen zwei von demselben Gott innerhalb der Schöpfung gesetzten Ordnungen.

3. Die dritte Frage war die, ob die Uebernatur der Natur gleichgültig sein darf. Mit anderen Worten: Wenn Gott dem Menschen die Erhebung in die Uebernatur anbietet: darf dann der Mensch dieses Anerbieten zurückweisen oder unbeachtet lassen? Darf er seinen Gott vor der Türe stehen lassen, wenn dieser kommt, ihn in sein Haus einzuladen? Das war die Haltung der Juden Christus gegenüber, und Christus hat den Juden ihre Haltung in den verschiedensten Gleichnissen (dem vom Gastmahl, vom Weinberg usw.) bald verhüllt, bald unverhüllt, bald bittend, bald drohend, bald lockend wie eine Mutter, bald feierlich ernst wie ein Richter, vorgehalten, bis zu dem klagenden Ausruf: »Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest und die steinigst, welche zu dir gesandt werden, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt! Du aber hast nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen werden!« — bis Er, der Gottmensch, weinend vor der Stadt des Tempels steht: »Wenn doch auch du es erkannt hättest und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. . . .« So sind alle Reden Jesu ein Werben, ein Ringen um das Verständnis und um die Zustimmung seines Volkes. Die Juden sind hier die Repräsentanten jenes Teiles der Menschheit, der die Uebernatur ablehnt. Diese Ablehnung wäre vielleicht noch verständlich gewesen, wenn der Mensch zu Zeiten Christi seine volle natürliche Glückseligkeit gehabt hätte; wenn die Natur ihre ursprüngliche Unversehrtheit bewahrt hätte, wenn mit dem Menschen selbst alles in Ordnung gewesen wäre. Er hätte dann ja alles gehabt, was ihn natürlich glücklich machen konnte. Und man könnte es gewissermassen psychologisch verstehen, wenn der Mensch gesagt hätte: Ich bin zufrieden mit dem was ich habe, was du mir kraft meiner Natur schuldest. Es mag ja gut gemeint sein, das mit der Uebernatur, aber ich verzichte auf deine weiteren Gaben, ich brauche sie nicht.

Wir fühlen unmittelbar, dass einer solchen Haltung, die sich wie eine ewige Krankheit in der Menschheit forterbt, eine furchtbare Hybris, ein geheimer satanischer Stolz zugrunde liegt. Erst recht dort, wo der Mensch sein ganzes abgrundtiefes Elend, den ganzen Jammer seiner von ihrer ersten Höhe abgestürzten Natur und seine zerschlagenen Glieder dauernd vor Augen hat und doch die rettende Hand zurückweist, die ihn wieder heraus- und heraufführen möchte, den Arzt zurückweist, der seine Wunden heilen will; den Heiland zurückweist, der alle zu sich einlädt und dazu noch beteuert, dass sein Joch süss und seine Bürde leicht ist.

Oder könnte der Mensch für seine Ablehnung vielleicht sachliche Gründe ins Feld führen? Könnte er etwa mit Recht die Uebernatur als etwas seiner Natur Fremdes oder gar Feindliches betrachten? Wir fragen objektiv und da dürfen wir nicht die kranke Natur fragen. Denn 1. handelt es sich in unserer Frage nicht darum, ob die kranke Natur ohne Widerstreit mit der Uebernatur zusammenleben könne, sondern ob grundsätzlich Natur und Uebernatur in einer sachlich ungetrübten Einheit stehen können; und 2. darf man nicht den Kranken fragen, wenn man eine Auskunft über die Gesetze des gesunden Lebens wünscht, vor allem nicht den seelisch Kranken, erst recht nicht den geistig Kranken. Er wird die Wirklichkeit immer durch das mehrfach gebrochene Glas seiner kranken Natur, also in einer heillosen Verzerrung, sehen und uns eine dementsprechende Antwort geben. Seine Antwort wird krank sein, wie er selbst krank ist.

Also fragen wir nicht den Menschen, sondern fragen wir die Dinge, fragen wir die vom Menschen unabhängige Ordnung der Natur, in welcher der Mensch selbst wie in einem Ozean von Gewalten untertaucht, wobei ihm das winzige Periskop seines Geistes, mit dem er über die Welt des Stofflichen noch gerade hinausragt, nur einen verhältnismässig kleinen Horizont frei gibt.

Die Uebernatur könnte nur dann der Natur feindlich sein, wenn sie die Einheit der menschlichen Natur sprengen und damit aufheben würde; oder wenn sie den Menschen um die Erfüllung seines natürlichen Zieles, um die Erfüllung irgendeines natürlich guten Verlangens bringen würde.

Zunächst: die im Wesen des Menschen begründete Einheit der menschlichen Natur wird durch die Ordnung der Uebernatur nicht nur in keiner Weise angetastet, sondern diese Ordnung ist vielmehr wesentliche Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenwirken von Natur und Uebernatur. »Herr, was ich vor dem las«, schreibt der selige Seuse, »das habe ich nun erst begriffen: dass, wo das Leibliche zu dem Geistigen und das Wohlgenaturte (d. h. eine in sich wohlgeordnete Natur) zu dem Ewigen gerät, dass da ein grosser Funke Deiner gnadenreichen Minne daraus wird.« Gott, der die in sich gründende Einheit und Ordnung selbst ist, kann nur dort wirken, wo Ordnung herrscht. Er, der die lebendige Ruhe ist, kann nur dort wirken, wo das Geschöpf — wenn auch in noch so geringem Masse — an dieser seiner ewigen Ruhe teil hat, oder teilhaben will. Gott ist nicht im Sturm; aber seine Stille ist stärker als aller Sturm und alle Stürme der unruhekranken Menschheit. Und so schafft er selbst die Voraussetzungen für seine Gnade und seine übernatürlichen Wirkungen dadurch, dass er die in Unordnung geratene Natur wieder zur Ordnung zurückruft. Ja, es ist das eine der wichtigsten und vornehmsten Wirkungen der Uebernatur, dass sie die der Natur verloren gegangene ursprüngliche Ordnung wieder herstellt.

Wie geschieht das? Wenn das Leben des Menschen geordnet sein soll, wenn es sinnvoll sein soll — und Sinn gibt es immer nur in der Ordnung —, dann muss gerichtet sein nach der sinnträchtigen Ordnung der Dinge. Es kommt also vor allem darauf an, dass der Mensch die seinsgemässe Ordnung der Dinge, sich selbst einbegriffen, richtig sieht; den eigenen metaphysischen Ort und den aller Dinge richtig bestimmt und diese richtig erkannte Ordnung der Dinge für das Spiel aller seiner Kräfte, d. h. für sein ganzes Leben, bestimmend sein lässt.

(Fortsetzung folgt.)

Joseph Maria Lagrange O. P.

Vor kurzem erst hat sich die Erde über dem Grabe von P. Vinzenz Zapletal O. P. geschlossen, nun las sich der Tod am 10. März 1938 als weiteres Opfer P. Jos. Maria Lagrange aus. Wohl war P. Lagrange schon 83 Jahre alt. Aber noch fühlte er die Schaffenskraft bis in die Tage vor seinem Tode in sich; vor kurzem frug er einen Ordensbruder, ob er noch ein Werk über das Buch der Genesis anfangen, oder sich doch so langsam auf den Tod vorbereiten sollte. Er war zwar immer, ganz wie der hl. Thomas, ein frommer Gelehrter, was der »Osservatore Romano« (17. März 1938) in seinem Nekrologe rühmend hervorhebt.

Der Name Lagrange ist ein Markstein in der Geschichte der katholischen Exegese und zwar nicht nur auf französischem Sprachgebiet, sondern in der katholischen Welt überhaupt. Geboren am Tage des hl. Thomas von Aquin, 21. März 1855, und getauft auf den Namen Alberts des Grossen, erwählte Lagrange zuerst die juristische Laufbahn und doktorierte in den Rechten. Dann trat er in das Pariser Priesterseminar von Jssy ein. Während dieser drei Seminarjahre war Pierre Battifol, der auf ihn einen grossen Einfluss ausübte, sein Lehrer. Mit 24 Jahren trat Lagrange in den Dominikanerorden ein, machte es ein Noviziat im Kloster St. Maximin (Provinz Toulouse) und wurde 1883 in Salamanca zum Priester geweiht. Die Ordensobern erkannten bald die Begabung des jungen Ordensmannes und sandten ihn an die Universität Wien, damit er dort Archäologie, semitische Sprachen und die Grenzgebiete der Exegese studiere. Erst zwei Jahre in Wien, erhielt er den Ruf an das neugegründete Kloster St. Stephan in Jerusalem, an die dortige, nun weltberühmte, Ecole biblique. Er dozierte das Alte und das Neue Testamement die hebräische, arabische und assyrische Sprachen, die Topographie und Archäologie. In der von ihm 1892 gegründeten »Revue biblique« konnte er seine Forschungen auch weiteren Kreisen zugänglich machen. Unzählige Artikel und Rezensionen in den 47 Jahrgängen der Zeitschrift sind von Lagrange verfasst. Daneben aber hat er auch eine Serie bibelwissenschaftlicher Arbeiten eröffnet, die »Etudes bibliques«. So erschienen aus seiner Hand die »Etudes sur les religions sémitiques« und »Le messianisme chez les prophètes.« Es folgten die Kommentare über den Römer- und Galater-Brief und endlich die zu den 4 Evangelien, von denen er den zum Markusevangelium schon früher herausgegeben hatte. Diese Kommentare erfreuten sich sofort grosser Beliebtheit und haben mehrere Auflagen erlebt. Vom Alten Testament hat P. Lagrange nur das Buch der Richter kommentiert. Wie Zapletal am meisten bekannt wurde durch seine Rektoratsrede über die Aufgaben der Bibelwissenschaft, so hat die Schrift Lagranges über die biblische Methode grossen Anklang gefunden. P. Lagrange war ein aufgeschlossener Gelehrter, der die Geistesweite des grossen Thomas besass und unbeirrbar nur der Wahrheit dienen wollte. Dass er mit manchen veralteten und unhaltbaren Ansichten der katholischen Exegese aufgeräumt hat, ist sein grosses Verdienst. Er musste aber damit rechnen, auch Gegner zu finden, die nicht seiner Ansicht waren, und zwar nicht nur Renan und Loisy, die er bekämpfte, sondern auch katholische Gelehrte, die seine Sendung noch nicht erfassten. Wenn der Bibel-Gelehrte Ludwig Fonck S. J. seine Richtung nicht teilte, so hat dessen Ordensbruder P. Grandmaison Lagrange hingegen volle Anerkennung gezollt und seine Kommentare ein Werk genannt, auf das die ganze katholische Welt stolz sein dürfe. In der Serie der Bibelkommentare hat auch der ehemalige Neutestamentler von Freiburg, Professor P. Allo, die Kommentare zur Geheimen Offenbarung und zum ersten und zweiten Korintherbrief erscheinen lassen. Wir haben auf deutschem Sprachgebiet keine Werke, die wir diesen wissenschaftlichen Kommentaren an die Seite stellen können, und doch ist Lagrange durch die deutsche Schule Wiens zum Wissenschaftler geworden, der er war. Aus seiner Bibelschule von Jerusalem erwuchs auch die heute blühende französische Schule der palästinensischen Archäologie. P. Lagrange war ein »Universalgenie«. Er liebte es, in den Erholungsstunden die alten Klassiker zu lesen. Virgil war sein besonderer Liebling unter ihnen. Er war auch ein hervorragender Dantekenner. Der geistvolle Mann suchte seine Erholung nicht im nichtssagenden Erzählen von entlehnten Witzen, sondern war den faden Spassmachern so abhold wie Prälat Professor Albert Meyenberg. Dabei war er von einer seltenen Liebenswürdigkeit im Umgange, ein Vertreter alt-französischer gesellschaftlicher Kultur. Von schwächlicher Gesundheit, scheute er doch die Strapazen seiner Forschungsarbeiten und -Reisen nicht; auch gefährliche Touren hat er unternommen, so in das Sinaigebiet. Immer aber blieb er der gottliebende, einfache, vornehme und bescheidene Ordensbruder, der nichts anderes erstrebte als die Wahrheit der Bibel zu erforschen und zu verkünden, um so Gott den Menschen nahe zu bringen.

G. Staffelbach.

Totentafel

Am 18. März starb in **Bournevésin,** Berner Jura, an einem Schlaganfall der dortige Pfarrer HH. **Wilhelm Hepting.** Von Sursee, wo er am 1. März 1880 geboren war, gebürtig, verlebte der Verstorbene in Cressier (Kt. Neuenburg) seine Jugend. Den humanistischen Studien oblag er am Kolleg St. Michel zu Freiburg und den theologischen an der dortigen Universität und im Priesterseminar von Luzern, wo er im Jahre 1909

aus der Hand von Bischof Jakobus Stammler die hl. Priesterweihe empfieng. Mehrere Jahre wirkte er als Lehrer an verschiedenen Kollegien: die ersten drei Priesterjahre am Lehrerseminar St. Michael in Zug, dann von 1912 bis 1921 am Collège St. Charles zu Porrentruy, von wo aus er während der Kriegsjahre in der grossen Grenzpfarrei Boncourt in der Seelsorge aushalf, von 1921 bis 1929 als Religionslehrer an der Handels- und Volksschule in Sitten. Abbé Hempting weihte der Jugend, für die er ein grosses Verständnis bewies, seine besten Kräfte. Müde geworden übernahm er dann die Pfarrei Bournevésin im Berner Jura. Fast zehn Jahre wirkte er da als guter Hirte, beliebt beim Volke und seinen geistlichen Kollegen durch seine Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft. Die kleine Pfarrei liess dem wissenschaftlich und allgemein kulturell sehr interessierten Geistlichen die Musse, sich mit literarischen und archäologischen Studien zu beschäftigen. Abbé Hempting war auch ein grosser Kunstfreund; sein Pfarrhaus barg kostbare Kunstschätze, die sein Sammeleifer aus dem In- und Ausland zusammentrug. Ihm ist auch die kunstgerechte Renovation der alten gotischen Pfarrkirche zu verdanken. Nun ist er, wie zu hoffen, zur Anschauung der ewigen Schönheit gelangt.

R. I. P. V. v. E.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Joseph Amrein, Dekan und Pfarrer von Greppen wurde zum Chorherrn des Kollegiatstiftes St. Michael in Beromünster gewählt. — HH. Georges Jeanbourquin, früher Vikar in Porrentruy, wurde als Pfarrer von St. Brais (Berner Jura) installiert.

Diözese St. Gallen. HH. Franz Hättenschwiler, Kaplan in Rüthi, wurde zum Pfarrer von Azmoos gewählt. — HH. Johann Küng, Vikar in Bruggen, wurde zum Kaplan in Gossau gewählt. — HH. Kanonikus J. B. Ackermann, Dekan und Pfarrer in Rebstein, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht.

Die österreichischen Ereignisse bekümmern zu tiefst Geistliche wie katholische Laien. Korrespondenzen aus dem Klerus und Stimmen aus dem Volke bezeugen es. An der Authentizität der Erklärungen des österreichischen Episkopats ist nicht mehr zu zweifeln; die »Reichspost« veröffentlicht sie im Faksimile mit den Unterschriften. Die Aufforderung an Volk und Klerus, sich der bestehenden Staatsgewalt unterzuordnen, wäre verständlich und selbst den Grundsätzen entsprechend. Aber was unbegreiflich ist und erstaunt, das ist der unterwürfige Ton, der Mangel an Selbstsicherheit vermissen lässt und in vollem Widerspruch steht zur Verurteilung des Nationalsozialismus durch dieselben österreichischen Bischöfe vor dem Umsturz, im Einklang mit der »brennenden Sorge« des Hl. Vaters. Man wird an die Ereignisse zur Zeit der Reformation und Napoleons I. erinnert. Beten wir Priester mit vermehrter Andacht das Gebet wider den Umsturz im hl. Opfer: »ut a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi«. V. v. E.

Rezensionen

Katholisches Hausbuch von P. Salvator Maschek O. M. C. Verlag Benziger. 1937.

Es ist eine treffliche Handpostille, ein moderner Goffine. Für alle heiligen Zeiten des Kirchenjahres findet sich der liturgische Text mit ansprechenden Anwendungen und Belehrungen dogmatischen, seelsorgerlichen, apologetischen und erbaulichen Inhalts. Daran schliesst sich ein zweiter Teil: »Heilige Menschen«, wo Heiligenleben und Herren- und Marienfeste geistvoll und lebensnah dargeboten werden. Dazu ein dritter Teil: »Heilige Worte«: Messandachten, Beicht- und Kommuniongebete, tägliche Gebete, schliesslich ein Kalender.

Es ist ein gediegenes Hausbuch, das zudem mit seinen 16 Kunstbildern eine wertvolle Zier des Familientisches bildet.

Gattin und Mutter. Ein Buch der Führung und des Gebetes für katholische Frauen von Pfarrer Dr. C. E. Würth. Verlag Benziger.

Was dieses Gebetbuch vor allem auszeichnet ist die edle Sprache und die tiefe dogmatische Begründung der vorgetragenen Lehren. In einem ersten Teil »Betrachtungen« werden der Braut und Mutter besinnliche Gedanken vorgelegt, die in langjähriger Seelsorgserfahrung wurzeln: »Durch Ordnung zum Frieden«, »Schaffe ein Heim«, »Drei wichtige Sätzlein im Familienleben: Ich bitte! Ich danke! Es ist mir leid!« »Die gute Mutter« etc. Es werden auch Dinge berücksichtigt, die oft übersehen werden, wie »Schwierigkeiten in der Verwandtschaft«, »Unter Nachbarn«, »Vom Geschäftsverkehr«, »Kirchliche Vereine und Bruderschaften«, »Weltliche Vereine«. Ebenso gediegen ist der zweite Teil »Gebete und Andachten«, wo die Mutter Gebete für ihre verschiedenen Anliegen und Nöte findet, und den Schluss bilden kurze Lebensbeschreibungen heiliger Mütter.

Das hübsch ausgestattete Büchlein eignet sich sehr gut zum Geschenk an Bräute und Mütter. Auch der Seelsorger wird für Müttervereinsvorträge, für den Brautunterricht etc. viel Anregung finden.

Karl Kündig, *Die Hymnen im Festkreis Mariens.* Verlag Benziger 1938.

Prof. Dr. Kündig, der hervorragende Kenner und Lehrer der klassischen Sprachen, bietet hier eine »Wertung, Verwertung und Uebertragung« der liturgischen Hymnen zu Ehren Marias. Die Leser der Kirchenzeitung, die viele dieser poetischen Gaben schon bei ihrer ersten Publikation geniessen konnten, werden mit Freuden nach dem Gedichtbändchen greifen, das die Hymnen nun zu einem duftenden Strauss zusammenbindet. V. v. E.

Annette di Rocca, *Maria.* 1937, Graz, »Sonnenheim«, Ragnitzstrasse 10. 77 S. — Warme und persönlich gefasste Lesungen einer Frau über das ganze Leben Mariens liegen hier vor, deren jede in ein Gebet ausklingt, sodass sie gleichzeitig eine praktische Anleitung zum betrachtenden Gebet darstellen. Sprache und Ton sind von so zarter, aufrichtiger Frömmigkeit getragen, dass der Kritiker von exegetischen Streitfragen am liebsten gar nichts sagt. R. W.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Zur Firmreise im Kt. Luzern.

In Ergänzung des Firmplanes und der Mitteilungen in Nr. 3 und 9 der »Kirchenzeitung« sei auf Anfragen geantwortet:

1. Gefirmt werden die Kinder, welche vor der Vorbereitung auf die hl. Firmung wenigstens einmal gebeichtet haben.

2. Der hochwürdigste Bischof ist begleitet vom HH. Generalvikar und dem Diener.

3. Die Firmmesse, die der hochwürdigste Bischof selber liest, beginnt nach vorausgegangenem kirchlichem Empfang an den Wochentagen um 8 Uhr. Der Pfarrer der Firmstation bestellt einen Prediger.

Nachtquartier wird dort bezogen, wo am darauffolgenden Tag die Firmung erteilt wird (besondere Abmachungen vorbehalten).

Die Mahlzeiten seien durchaus einfach und kurz. Mittagessen um 11 Uhr.

Die Firmzettel sollen in forma debita, gemäss Art. 57 der Diözesanstatuten ausgestellt sein.

Die HH. Pfarrer und Religionslehrer werden ersucht, anlässlich des Firmunterrichtes die wichtigsten Teile der Gnadenlehre zu wiederholen und ihre Firmlinge zu den Firmstationen zu begleiten und in Chorkleidung dem hochwürdigsten Bischof bei der hl. Firmung zu assistieren.

Solothurn, den 28. März 1938.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**

TEL. 23.318 24.431

VERSTELLBARE LEUCHTER
Modell Strässle ✠ Patent 192 235 Schweizer Präzisionsarbeit, auch in die Höhe ausziehbar Reinmessing 7 Licht. Wachs oder elektrisch.

An alle Herren Seelsorger!

Erfolgreichere Seelsorgetätigkeit
erzielen Sie, wenn Sie über den einzelnen Pfarrei-Angehörigen **genau orientiert sind.** Tragen Sie die gesammelten Auskünfte stets in die im untenstehenden Verlag erschienene

Pfarrei-Angehörigen-Kartothek (Ges. gesch.)

sukzessive ein. Sie besitzen auf diese Weise bald ein sehr wertvolles Auskunftsmaterial, das für jede Seelsorge-Massnahme eine zielführende Grundlage bietet. Die

Druck- und Verlagsanstalt
Calendaria A. G. Immensee
unterbreitet gerne Musterkarten mit Angebot.

Jeder Seelsorger schreibe darum

Einfaches Haus in sonniger, geschützter Höhenlage (1100 Meter über Meer) mit Hauskapelle, nimmt hochw.

Geistlichen

in sorgfältige Verpflegung auf, vorübergehend oder dauernd. Pension Fr. 4.— (f. Zimmer und 4 Mahlzeiten) Offerten unter Chiffre L 32137 Lz an Publicitas Luzern

Zu verkaufen 2 wertvolle **Holzfiguren**

(hl. Petrus und Paulus) geschnitzt, ca. 320 Jahre alt. Grösse 125 cm. Interessenten mögen sich melden bei

Walter Riedweg, Malermeister, **Ruswil** (Kt. Luzern)

Tochter

gesetzten Alters, häuslich und sparsam gesinnt, in allen Hausarbeiten und im Kochen gut bewandert, sucht Stelle in Pfarrhaus. Suchende war 1½ Jahre in Pfarrhaus neben tüchtiger Köchin und 1 Jahr allein. Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse unter M. O. 1137 bei der Expedition.

Einfaches Fräulein mit guten Zeugnissen, bewandert in Haus und Garten, gute Köchin, sucht sich einen neuen Wirkungskreis bei hochw. geistlichen Herrn als

Haushälterin

Zu erfragen bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter R. B. 1136.

Zu verkaufen

wegen Abbruch der Kirche drei noch gut erhaltene

Barockaltäre

mittlerer Grösse und eine

Barockkanzel

von Holz. Abbruch Ende April. Zu vernehmen beim

Pfarramt Littau (Luzern)

Kommuniongebete

nach dem Basler Katechismus, in Antiqua
4 Seiten Format 12x85 cm 100 Stück Fr. 4.—

Verlag Räber & Cie. Luzern

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Für Entlassungsschüler

ist ein praktisches Geschenk für das Leben

Bilder aus der Kirchengeschichte
von E. Benz, Pfr., Niederbüren. St. G.

Mit 9 Illustrationen. Selbstverlag.

Preis bei Partiebezug 60 Rp.

Diarium missarum

Geb. Fr. 3.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

EHE-ANBAHNUNG *Für* **katholische**
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

Mit einem Vortrag helfe ich Ihnen die Kirche bauen. Bitte schreiben Sie heute noch an
Leonardo Emmenbrücke, Telephon Nr. 23.995

LEONARDO *gibt Wohltätigkeits-Gastspiele für Kirchenbauten usw.*

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf, Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte Telephon Nr. 41.068

Karwochen-Büchlein

für die Jugend und das katholische Volk

von A. Räber

30. Auflage; karton. Fr. **-.80**, geb. Fr. **1.40**

Es enthält die Uebersetzung der liturgischen Gebete, kurze Erläuterungen, Gebetsanhang.

Verlag Räber & Cie. Luzern

Als **Geschenk für die Schulentlassung** und für den **Religionsunterricht** in der letzten **Klasse der Volksschule** leistet Ihnen beste Dienste das Büchlein

»Herr, Dir gelob' ich«

Ganz auf die heutigen Bedürfnisse und Verhältnisse eingestellt. Preis 50 Rp. Zu beziehen durch **Buchhandlung von Matt, Stans,** oder vom Verfasser Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, St. Gallen.

FUCHS & CO. - ZUG

beeidigte Lieferanten für

Messweine Telefon 40.041 Gegründet 1891

Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Kirchenfenster

jeder Stylart, sowie **Reparaturen** *Billigste Berechnung*

Emil Schäfer Glasmaler

Grenzacherstrasse 91 Telephon 44.256 **Basel**

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Ad. Zehnder · Baden *bestbekanntes Wein- und Spirituosengeschäft. Gegr. 1885, Telephon 23.233 empfiehlt:*

Meßweine

Ia. Tisch- und Flaschenweine Versand franco Haus

Kennen Sie den neuen Regenmantel

Endlich das, was Sie schon lange suchten. Keine Verwendung von Gummi, daher das lästige Feuchtwerden der Innenmantelseite ausgeschlossen. - Bevor Sie einen neuen Regenmantel kaufen, lassen Sie sich zu Ihrem eig. Vorteil

für Geistliche, Alumnen und Ordinanden?

von mir unverbindlich bemustern. Sich wenden an Firma **Gantner, Fogartikel, Olten,** Ringstr. 4, Telephon Nr. 2905.

Grosse Auswahl

in schwarzen, schmal- und breitrandigen

Filzhüten

speziell für die Hochwürdigen Herren Geistlichen empfiehlt

Lustenberger Nachfolger **J. Otzenberger**

Auswahlsendungen bereitwilligst. Grendel - Luzern

Geschenke für Brautleute

Bischof von Streng **Das Geheimnis der Ehe**
Eine Braut- und Ehebelehrung, br. Fr. 1.30, geb. Fr. 2.50

Ehrler **Glückliches Eheleben**
Moralisch-hygienisch-pädagogischer Führer für Braut- und Eheleute, sowie für Erzieher, gebunden Fr. 6.30

Dr. J. Mayer **Ratgeber für Braut- und Eheleute**
gebunden Fr. 7.—

Goffine **Katholische Handpostille**
hsg. von P. P. Schöningh, gebunden Fr. 5.60

Goffine **Katholische Handpostille**
nach neuzeitlichen Gesichtspunkten bearbeitet und ergänzt von Dr. Th. Philips, geb. Fr. 7.70

Goffine **Katholische Handpostille**
herausg. von P. Franz Hattler, geb. Fr. 8.40

P. Salvator Maschek **Katholisches Hausbuch**
Zur Erbauung und Belehrung für die Familien und für die lb. Kranken, geb. Fr. 11.80

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern